Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 7 (1892)

Heft: 28-4

Artikel: Weiteres aus dem Bagnes-Thal

Autor: Reber, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn. Im Auftrage der Eidgenössischen Landesmuseums-Commission beschrieben von *J. R. Rahn* unter Mitwirkung von Dr. Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans und Dr. Josef Zemp. Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft. 1893—1895 . . . . Fr. 4. —.

Zeller-Werdmüller, H. Zürcherische Burgen (2. Theil). Mit 4 Tafeln und 36 Textillustrationen. LVIIII. Neujahrsblatt. Bd. XXIII, 7. Heft der Mittheilungen . . . . . Fr. 4. 50

Egli, Emil. Die christlichen Inschriften der Schweiz vom IV.—IX. Jahrhundert. Mit 4 Tafeln. Bd. XXIV, 1. Heft der Mittheilungen . . » 4. —

99.

Weiteres aus dem Bagnes-Thal.

Bei der Erwähnung dieses Thales muss ich in erster Linie auf meine früheren Mittheilungen [1]) verweisen. Hier folgen nur einige Nachträge, die sich besonders auf meine zwei letzten Excursionen (Juni und September 1895) stützen. Diesmal wurde auch der obere Theil des Thales, von Bagnes bis über Mauvoisin hinaus besucht und dabei manches Interessante gefunden. Wie gewohnt aber, wurde zuerst den alten Bekannten ein Besuch abgestattet und zu diesem Zwecke ein Ausflug auf das Hochplateau von Verbier unternommen. Auch dabei habe ich wieder neue Thatsachen in Erfahrung gebracht.

Während meinen früheren Besuchen konnte ich den aus Vilette [2]) bekannten Schalenstein nicht auffinden und glaubte ihn daher verloren. Nun ist er aber als Einhagungsmaterial einer Wiese wieder zum Vorschein gekommen und gut versorgt worden. Es ist eine nur sehr dünne Steinplatte.

Ueberhaupt darf man mit Recht für alle diese Monumente besorgt sein. Jährlich gehen einige zu Grunde. So fand ich den Stein auf der Alpenwiese zwischen der Schlossruine und Curâ [3]) (Verbier) seiner vier durch Rinnen kreuzweise vereinigter Schalen entblösst. Von Passanten oder Schäfern wurde das Stück abgelöst und zerbröckelt, was um so eher möglich war, als es sich um schieferigen Gneiss handelt. Gerade an dieser Stelle geniesst man die prachtvollste und ausgedehnteste Aussicht der ganzen Gegend. Ohne die ganz nahen Berge und Gletscher zu rechnen, reicht dieselbe über die drei Combin, Orny-Kette, Mont-Blanc-Kette und die sieben Dents du Midi.

Oben im Dorfe Verbier, auf Crétaz, erblickt man einen bedeutenden, theilweise gesprengten Gneissblock mit einer 5 cm breiten, 1 cm tiefen regelmässigen Schale am westlichen Ende. Auf der zum grössten Theile abgesprengten Oberfläche dürften sich noch weitere Sculpturen vorgefunden haben.

Erst kürzlich wurde, kaum hundert Schritte über dem Dorfe Verbier, in einer Wiese eine irdene, mit Steinplatten eingefasste und bedeckte Graburne herausgehoben.

---

[1]) B. Reber, Vorhistorische Denkmäler im Bagnes-Thal (Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1894, S. 354).

[2]) Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1880, S. 1.

[3]) id., 1894, S. 356.

Sie enthielt die Asche und angebrannten Knochen eines menschlichen Körpers, nebst blauen und grünen Glasperlen, einigen Scherben von kleinern Töpfen, sowie eine Anzahl stark oxydirter römischer Münzen. Der Fund wurde mir vorgelegt, ist aber nicht käuflich.

Häufig findet man hier um die zahlreichen Felsenvorsprünge oder auch erratischen Blöcke herum, meistens mit Steinplatten umgebene Gräber. Ich nenne heute nur die »Tête de Verbier«, ein grosser Findling in den Wiesen über dem Bergdorfe, wo man schon zahlreiche Gräber entdeckt hat. Zwischen der Tête de Verbier und dem Wege nach diesem Orte fiel mir eine Stelle ganz besonders auf. Sie ist erhöht, ausgetrocknet wie eine Ruine, ziemlich viereckig, auf zwei Seiten noch mit rohen, mörtellosen Mauern umgeben, wovon die südliche und westliche Ecke fast regelmässig erhalten geblieben sind. Als Material wurden sogar bedeutende Blöcke verwendet.

Was den vorhistorischen Sculpturenstein auf Curâ [1]) anbetrifft, so habe ich denselben diesmal ganz genau studirt. Die Sculpturen desselben theilen sich in zwei Gruppen, jede mit einer grossen Schale als Mittelpunkt, sowie verschiedener Rinnen als Ausläufer, als ob sie bestimmt gewesen wären, eine Flüssigkeit hineinzulenken. Die grosse runde Schale gegen den südwestlichen Rand hin, 30 cm im Durchmesser, 16—18 cm tief, weist vier rinnenartige Ausläufer von 0,50, 0,75 und 1,10 m Länge auf. Früher hatte ich angenommen, diese beckenartige Aushöhlung sei eine spätere Erweiterung einer vorhistorischen Sculptur. Die ganze Arbeit gehört aber sichtlich in die gleiche Zeit. Es ist auch kein Grund vorhanden, in dem Becken z. B. einen Wasserbehälter zu vermuthen. Bei der grössten Hitze bleibt die Gegend quellenreich. Die zweite Sculpturengruppe liegt am südöstlichen Rande des Blockes. Es ist eine Schale von gewöhnlicher Grösse, 5 cm tief, mit drei Rinnenfortsätzen von 12 und 15 cm Länge. Ausserdem sieht man auf der Oberfläche dieses Denkmals noch fünf weitere Schalen, wovon drei in die erste Sculpturengruppe verwickelt, ferner am nordöstlichen Rande ein Kreuz. Nördlich des Blockes liegen zu beiden Seiten weitere Findlinge in zwei parallelen, mehreren Meter langen Reihen, sodass eine Art Allee von etwa vier Meter Breite gebildet wird. Wenn diese Gruppirung heute auch ziemlich natürlich aussieht, so darf man doch vermuthen, dass vielleicht durch Menschenhand etwas zu dieser Regelmässigkeit beigetragen wurde.

Auf der dritten diesjährigen Excursion in das Wallis, vom 20. bis 27. September, folgte ich von Verbier aus der rechten Seite des mit einer Riesenmulde vergleichbaren Hochplateaus bis in die Nähe des Passüberganges Col de Cœur. Dabei sind drei neue, vorzüglich ausgeprägte vorhistorische Sculpturensteine zum Vorschein gekommen, die ich hier kurz erwähnen möchte.

Kaum fünf Minuten über dem Dorfe, rechts des Hügels, genannt Tête de Verbier und noch etwas mehr rechts der Vereinigung dreier aus den Alpwiesen nach Verbier führenden Wege, liegt ein sehr harter, feinkörniger, etwa 1 m hoher Gneissblock, welcher in der Richtung von Nordwest nach Südost 3 m, in jener von Nordost nach Südwest 2,80 m misst. Das Bild der 14 Schalen, wovon an einer Stelle drei, hart daneben zwei durch Rinnen verbunden werden, ist ein durchaus charakteristisches. Eine etwas abseits liegende Schale zeigt drei rinnenartige, künstliche Ausläufer. Alle Schalen sind kreis-

[1]) Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1894, S. 356.

rund, ausgezeichnet erhalten und innen noch mit einer feinen Politur versehen; die grösste davon, zugleich eine der drei durch Rinnen verbundenen, hat 12 cm im Durchmesser und 6 cm in der Tiefe. Alle Sculpturen bleiben auf den kleinen Raum von 80 cm (Nordwest nach Südost) auf 55 cm (Nordost nach Südwest) vereinigt. Dieses bedeutende Monument ist das dem Dorfe Verbier zunächst gelegene.

Ebenso ausgezeichnet erhalten erscheint eine Schalengruppe auf einem von Süd nach Nord 6,70 m, von Ost nach West 5,20 m messenden, im Süden 1,10 bis 1,60 m hoher Gneissblock, in der Gegend genannt »Ranssou«, etwas höher als die Tête de Verbier, aber noch mehr rechts gegen den Rand der Bergmulde hin gelegen. Die ziemlich regelmässige, sich nach Norden neigende Oberfläche verliert sich hier unter dem Rasen. Die aus acht überraschend regelmässigen, innen noch polirt erscheinenden, bis 4 cm tiefen, von 10, 12, 15 und vier etwas weniger Centimeter im Durchmesser haltenden Schalen gebildete Gruppe beginnt in der Mitte des sehr harten, erratischen Blockes und verzieht sich gegen den östlichen Rand. Hier befindet sich eine der schönsten, 12 cm breiten Schalen, welche heute noch besonders fein polirt erscheint, was jedenfalls dem ausserordentlich dauerhaften Material zu verdanken ist. Der umfangreiche Findling mit seiner regelmässigen Form und breiten Oberfläche macht einen imposanten Eindruck.

Der dritte, 1 m hohe Sculpturenstein liegt etwas östlich des Mayen Prétaire, bedeutend oberhalb Ranssou. Seine von Süd nach Nord geneigte Oberfläche ist über und über mit einzelnen oder durch Rinnen zusammenhängenden Schalen bedeckt. Der Block misst von Süd nach Nord 3,50 m, von Ost nach West 4,20 m. Wie bei dem merkwürdigen Sculpturenstein im Pathier [1]), an dem entgegengesetzten Rande der Mulde, so findet man auch auf diesem Steine eigenthümliche Produkte, wie rinnenartige Vertiefungen, welche der Errosion zuzuschreiben sind und das Bild compliciren. Dessenungeachtet zählt man über 50 der regelmässigsten, runden, sehr gut erhaltenen Schalen, nebst zahllosen künstlichen, meistens mit jenen in Verbindung stehenden Rinnen.

Ein genaueres Studium dieser drei neuen, ungemein wichtigen vorhistorischen Sculpturensteine muss ich auf nächsten Sommer verschieben, wobei denn auch Zeichnungen der Sculpturenbilder aufgenommen werden sollen. Alle drei liegen, wie wir es für fast alle diese Monumente längst gewohnt sind, an herrlichen Aussichtspunkten.

Von Bagnes aus auf dem Wege nach Mauvoisin thalaufwärts, etwa fünf Minuten über Lourtier übersteigt man die Vintzché, einen mächtigen Felsenvorsprung mit ausgezeichneter Aussicht, besonders auf die Dents du Midi. Hier wurde 1882 ein bedeutender, erratischer Block gesprengt, welchen man Pierre-aux-Fées, oder auch Pierre de St-Martin nannte. Wegen den auf diesem Steine sich befindlichen, fussförmigen Vertiefungen behauptet eine Sage, die Fee der Gegend habe hier über die Drance gesetzt und sei mit ihrem Fusse auf diesen Block zu stehen gekommen, daher der Eindruck. Andere wollen darauf nebst dem die Eindrücke des Maulthieres, welches der hl. Martin ritt, erblickt haben. Diese letztere Sage wird noch von einem andern Steine auf Corbassière, über Fionnin, erzählt. Ich erwähne diese sagenhaften Fusseindrücke desshalb, weil da, wo dieselben erhalten geblieben sind, meistens vorhistorische Sculpturen darin erkannt wurden.

---

[1]) Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1894, S. 355/356.

Von den verschiedensten Passübergängen aus dem Bagnes-Thal wird behauptet, dass sie durch auffallende, uralte Zeichen in den Felsen bezeichnet worden. Ich nenne nur einige mir zur Kenntniss gelangten Angaben. So sollen sich Abdrücke von Menschen- und Maulthierfüssen auf dem Uebergang des Col du Pauvre (Poure in der hiesigen Mundart) befinden. Der Weg verbindet Corbassière mit dem Entremont-Thal. Auf dem höchsten Uebergang des Mont-Gelé will man mehrere von Menschenhand ausgeführte, grosse, schalenartige Vertiefungen gesehen haben. Aehnliches wird von »Aux Noirs« oder »Sur les Noirs« beim Uebergang über Mont-Chaux oder die Montagne de la Chaux (Ursprung des Bisse du Levron), sowie auch vom Uebergang auf den Pointes de Syon, oder Sion, behauptet. Von der Pierre à Vire (pierre qui tourne, oder auch pierre à voire), am Wege über die Alp »de la Liaz« erzählte man mir, dass sich darauf zwei Eindrücke eines menschlichen Fusses und drei solche von Maulthierfüssen befinden. Hieher gehören auch die sagenhaften Zeichen am Wege über die Tête de Louye (und nicht Louvie, wie auf den Karten steht. Es ist überhaupt auffallend, mit welcher Oberflächlichkeit die Ortsnamen verzeichnet werden). Hier, in einer Grotte, spielt überdies die Sage des Jean des Têtes, eines Wilden, welcher sich in Felle kleidete, jedoch im Geruche der Heiligkeit stand. Er soll im Stande gewesen sein, seine Kleider an einen Sonnenstrahl zu hängen, ähnlich wie in der Sage von Nendaz. [1])

Wie aus der grossen Zahl schon beschriebener, vorhistorischer Monumente aus dem Bagnes-Thal hervorgeht, hat diese Gegend für unsere Forschung eine hervorragende Bedeutung. Immerhin fehlte bis jetzt unter den Zeichen der Kreis von bedeutendem Umfang, welchen wir bisher an berühmten Alpenpässen gefunden haben. Bringen wir Salvan, Leuk, Villa und Nendaz wieder in Erinnerung. Nun ist aber auch diese Lücke ausgefüllt.

Von Lourtier nach Fionnin führt der Weg durch eine Gegend »au Clety« genannt und hier über einen sehr umfangreichen, erratischen Block, welcher Pierre Tallemotaz heisst. Der Name kommt von talle = tailler und motaz = pièce, also tailler une pièce, ein Stück theilen. Auf dem Stein, der leider heute auf Wegeshöhe verebnet ist, um besonders Thiere und Wagen bequemer passiren zu lassen, bemerkte man einen vertieften Kreis von 75—85 cm Durchmesser, worüber folgende Sage erzählt wird. Zwei Sennen stiegen mit einem grossen Käse von der Alpe herunter. Wegen der Theilung desselben geriethen sie in Streit. In der Wuth schmiss ihn der Träger auf diesen Stein. Das göttliche Missfallen über dieses rohe Benehmen wurde dadurch kundgegeben, dass sich der ganze Käs auf dem Blocke abgedrückt zeigte. Durch diese Sage ist uns glücklicherweise das Andenken und die Beschreibung eines wichtigen, vorhistorischen Monumentes erhalten geblieben. Wer die Kreise von Bodmen (bei Leuk), Nendaz und Salvan gesehen hat, wird sich darin nicht täuschen.

Erwähnen wir zum Schlusse kurz noch den Räuberwald und die Räuberhöhle (Dzeu = forêt und Caverne des Larons), am linken Drance-Ufer, etwa 1/4 Stunde oberhalb Fionnin (nicht Fionney). Beides liegt in einer wilden, schwer erreichbaren Gegend auf einem nach zwei Seiten hin abgerundeten, von der Drance umflossenen, vielleicht zehn Minuten im Durchmesser haltenden Felsenstock. Man bemerkt ihn besonders gut auf dem Wege von Fionnin nach Mauvoisin, von wo aus die Gegend eher einer gigantischen

[1]) Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1891, S. 572.

Festungsruine gleicht. Die Sage erzählt, dass die einheimischen Wilden des Thales, nachdem sie sich von den einfallenden Helvetern (wörtlich) immer mehr und mehr bedrängt sahen, gezwungen wurden, ihren Aufenthalt in dieser Wildniss aufzuschlagen. Felsvorsprünge, Höhlen und besonders die Caverne des Larons dienten als Wohnung. Diese letztere, ungefähr im Mittelpunkte der merkwürdigen und romantischen Gegend wird durch einen riesigen (23 m breiten), im Süden und Norden auf Felsvorsprüngen aufliegenden Block gebildet. Der darunter entstandene Raum bietet bei der grossen Sommerhitze kühlen und angenehmen Platz für eine ganze Herde Rinder, wie ich dieses bei meinem Besuche beobachten konnte. Es unterliegt gewiss keinem Zweifel, dass sich dieser geschützte Ort, zu einer primitiven Wohnung eigne, wenn auch schwer zu untersuchen ist, was an der Sage Wahres sei. Aehnliches wird von den Wilden im Eringer-, Einfisch-, Visp- und Binnenthal erzählt, woraus die lebhafte Errinnerung an die Urvölker, wie wohl in keinem andern Theile der Schweiz, bezeugt wird. Die mit einem kleinen Tannenwäldchen besetzte Oberfläche des Blockes bildet zugleich den höchsten Punkt der Gegend und eignet sich also auch als Wachtstelle. Hinauf führt eine stiegenartig aussehende Felspartie und auch diese Stiege spielt im Volksmund ihre Rolle.

B. Reber.

100.

Aelteste römische Niederlassung in Basel.

(Mit 3 Textillustrationen u. Taf. XXXIX—XLII.)

Im Frühjahr und Frühsommer 1895 wurden an der Ostseite des Münsterplatzes, da wo hinter dem »Domhof« die horizontale Fläche des Bodens nach Osten gegen die »Bäumleingasse« abfällt, bedeutende Erdgrabungen vorgenommen, welche der Bau eines neuen *Flügels des Gerichtsgebäudes* veranlasste. Es wurde hinter dem Domhof und dem zur obern Realschule gehörigen Chemiegebäude ein etwa 2 Meter tiefer Gartengrund weggeschafft und, theils zur Fundamentirung des neuen Baues, theils um einen Lichtschacht zu gewinnen, der Abhang von alten Gebäuden (namentlich denen des Hauses »zum Kameel«) befreit und an der südlichen Hälfte tief abgegraben. So kam nicht nur die ursprüngliche Gestalt des Bodens zu Tage, sondern man that über und in demselben eine Reihe von Funden, die geeignet sind, frühere Vermuthungen über das römische Basel zu bestätigen.

Das was jetzt gefunden wurde, ist im Zusammenhang mit demjenigen zu betrachten, was früher schon auf dem angrenzenden Terrain beobachtet wurde, nämlich: 1. bei der Tieferlegung der Rittergasse in den Jahren 1837 und 1861, worüber *Gerlach* im Schweiz. Museum für histor. Wissenschaften II (1838), S. 334—350 und *W. Vischer* in diesem Anzeiger, 1861, S. 28—32 (abgedruckt Kleine Schriften II, S. 407—411) berichtet haben; 2. bei dem Bau der untern Realschule 1885 (vgl. Anzeiger Bd. V, S. 208) und beim Abbruch der Ulrichskirche 1887 (Anzeiger Bd. V, S. 468 ff.), worüber in dem Archiv der Basler histor. Gesellschaft ein genauer Fundbericht von Dr. Carl Stehlin vorhanden ist.

Durch diese Ausgrabungen ist nun auf eine Strecke von etwa 160 Metern ein *alter Mauerzug* constatirt, der, nur an zwei Stellen durch spätere Hausbauten unterbrochen, in gerader Linie von Norden nach Süden lief. Er ging durch die spätere (jetzt